

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **2 (1910)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

von der einige Verbesserung zu erwarten ist. Die Ansicht, daß der städtische Wohnungsbau den privaten lahmlegt, ist nach Ansicht des Verarbeiters der Statistik gegenüber den Ergebnissen der Erfahrung nicht haltbar. Im allgemeinen krankte die zürcherische städtische Wohnungsbaupolitik bisher daran, daß sie jemeilen viel zu sehr von den augenblicklichen Verhältnissen diktiert wurde; die Wohnungspolitik muß aber nach großen und allgemeinen Gesichtspunkten geregelt werden, bei denen der Tendenz der Entwicklung Rechnung getragen wird. Die städtischen Wohnungsbauten im Industriequartier haben sich vorzüglich bewährt (vergl. unsere eingehende Darstellung „Baukunst“ 1909, S. 145—152). Das Unternehmen ist durchaus solid. Die Stadt Zürich hat also bereits Erfahrungen auf diesem Gebiete und auch eine bis ins einzelne geregelte Verwaltungsorganisation für solche Unternehmen. Die Vorlage wurde deshalb in weiten Kreisen freudig begrüßt. Die Situation des Bauplatzes ist eine sehr günstige. In sanitärer und ästhetischer Beziehung bietet das Projekt große Vorzüge. Was die Mietzinse betrifft, so ist allerdings zu sagen, daß sie nur wenig unter dem Durchschnitt der städtischen Mietzinse für gleiche Wohnungsgrößen stehen, daß sie sich unter Umständen sogar etwas höher stellen würden. Aber die Vorzüge der Vorlage sind nicht in erster Linie in der Billigkeit, sondern in den sanitären und ästhetischen Vorteilen der Wohnungen zu suchen.

Literatur.

Möbel und Raumkunst in England von 1600—1800.

Herausgegeben von G. M. Ellwood, London. Mit über 300 Abbildungen. Band II der „Bauformen-Bibliothek“. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. Preis geb. 25 M.

Dem trefflichen Bande I der „Bauformen-Bibliothek“, der die Baukunst und dekorative Skulptur der Renaissance in Deutschland behandelte (Baukunst, Jahrg. 1909, S. 159), hat der Verlag von Julius Hoffmann rasch den zweiten Band folgen lassen, der in gleich vornehmer und delikater Ausstattung mit einem Gebiete des Kunstgewerbes bekannt macht, das unser früheres und neuzeitliches Schaffen direkt oder auf Umwegen stetsfort nicht unwesentlich beeinflusst hat.

Die Arbeiten des modernen englischen Kunstgewerbes sind uns wohl bekannt; Schöpfungen der Macintosh, Baillie Scott u. a. m. werden uns in Ausstellungen und Kunstzeitschriften oft mehr als gut gezeigt und angepriesen. Aber den Grund, auf dem diese anerkannten Meister aufbauten, kennen nur wenige; die Namen der Chippendale, Adam, Hepplewhite und Sheraton haben zwar für viele einen sympathischen Klang; zum Studium der klassischen Epoche der englischen Möbelkunst aber fehlte bis jetzt eine deutsche Veröffentlichung, die weniger mit Worten als mit vergleichendem Bildermaterial eine Uebersicht über die zum Teil vorbildlich praktische, zum Teil überraschend zierliche Behandlung des Mobiliars jener Zeiten bot.

Hier setzt das vorliegende Werk ein. Von einem Engländer zusammengestellt, der als Innenarchitekt unter seinen Landsleuten hohen Ruf genießt, zeigen die zahlreichen Abbildungen, daß das Festhalten am Wohnungstil des XVIII. Jahrhunderts in England nicht wie bei uns ein archäologisches Erzeugnis oder Mode war, sondern die Folgeerscheinung einer logischen Entwicklung aller Gesellschafts- und Lebensformen.

Nach dem, mit niederländischen Einflüssen durchsetzten Barock Wilhelms und Marias und der Uebergangszeit der Queen Anne schafft Chippendale aus etwas Kokoko, etwas Chineserei, etwas Antike und viel Individualismen seine berühmten Stühle, Settees, Betten, Tische und Bücherchränke. Robert Adam, der 1758 aus Italien zurückkehrt, hebt den Klassizismus auf den Schild und regiert, ein Baukünstler und Dekorateur von erstaunlicher Sicherheit und Gewandtheit, bald das ganze Reich der aristokratischen Innenkunst. Dem gegenüber knüpft Hepplewhite, dessen wichtige Möbelpublikation 1788 erschien, wieder deutlich an Chippendale an und trug auch dem lockeren Stil Louis XV., vor allem in der Behandlung der Schemel, Rechnung. Thomas Sheraton, in dessen Entwürfen der bürgerliche Charakter mehr hinter einem Streben nach reicherer Ornamentierung zurücktritt, ist der letzte große Meister dieser Periode. Was aber alle Erzeugnisse der Zeit auszeichnet, ist die Note der Behaglichkeit, der Anmut und der, trotz alles geschnitzten oder eingelegten Dekors, ungemeinen Sachlichkeit und Zweckmäßigkeit. Und diese Eigenschaften sichern den Möbeln der „early Georgian period“ noch heute ihren Platz im Heim des modernen Engländers.“

Diese Erkenntnis vom bleibenden, alle Geschmacksrichtungen überdauernden Wert einer praktischen und materialgerechten Konfraktion und der Eindruck des Logischen, Maßvollen und Liebenswürdigen, wie ihn nur eine tiefgehende alte Kultur hervorbringen vermag, vermitteln die Abbildungen des Werkes mit Frische und Ursprünglichkeit; sie werden daher wesentlich zur Belebung unserer heutigen Möbelkunst beitragen können, wenn sie verständig studiert und nicht kopiert werden.

Zu solch einlässlichem Studium aber möchte ich den Band jedem schaffenden Künstler der Gegenwart in die Hand geben; das Durchblättern allein verschafft anregenden Genuß, die geistige Verarbeitung des reichen, künstlerisch so reizvollen Materials aber wird überraschende Früchte zeitigen können. B.

Das amerikanische Haus.

Entwicklung, Bedingungen, Anlage, Aufbau, Einrichtung, Innenraum und Umgebung. Von Arch. F. R u d. B o g e l, Hannover. Band I: Entwicklung. Berlin 1910. Verlag bei Ernst Wasmuth, A.-G. Preis geb. 25 M., geb. 30 M.

Als in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts durch Vorträge und Aufsätze vereinzelt Kunde zu uns drang von Wohnstätten jenseits des Kanals und des Ozeans, die an praktischer Brauchbarkeit wie an naturgemäßer Schönheit die unsern weit übertrafen, da war es vor allem die jüngere Architektenschar, die ihr begierig lauschte. Als dann Muthesius sein für uns grundlegendes Werk über das englische Haus veröffentlichte, fand auch dieses begeisterte Aufnahme. Was uns bisher fehlte, war eine ebenso umfassende Arbeit über das amerikanische Haus.

Nun hat Arch. (B. D. A.) F. Rud. Vogel in Hannover es unternommen, seine jahrelangen, reichhaltigen Studien über die Bauart Amerikas in einem ähnlichen Werke niederzulegen, dessen erster Band: „Entwicklung“ soeben bei Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin, erschienen ist. Bei den Anfängen fester Bauten, der Blockhütte des Ansiedlers beginnend, verfolgt der Verfasser die Entwicklung sowohl der öffentlichen wie der privaten Baukunst durch die paar Jahrhunderte amerikanischer Kulturentwicklung bis auf unsere Tage. Wir erkennen daraus, daß auch Amerika mit Einflüssen verschiedener Art zu kämpfen hatte, erst mit denen des englischen Mutterlandes, dann mit denen der Stilverirrungen und Stilkopiererei Europas; daß aber der ursprüngliche Nützlichkeitsgedanke nie ganz unterging und daß sein endlicher Sieg unter Richardson und seiner Schule in den 70. Jahren des vorigen Jahrhunderts und damit die amerikanische Moderne im Werdegang der Architektur dort drüben viel besser vorbereitet war als unsere Neubewegung, die etwas sprunghaft einsetzte, da ihr Anstoß von außen, eben von England und Amerika kam.

Mehrere hundert Ansichten und Grundrisse geben ein reiches Anschauungsmaterial zum Texte, der sich nicht nur eng mit dem Hause, sondern auch eingehend mit der Lebensart der jeweiligen Bewohner befaßt, wie es eigentlich nicht anders sein kann, da Wohnen und Bauen so eng zusammengehören. Ebenso durften die Fragen von Gartenkultur und Städtebau nicht losgelöst werden; auch sie finden an geeigneter Stelle ihre Besprechung.

Obwohl sich das Buch in erster Linie an den Architekten wendet, wird doch auch jeder Baulustige, jeder nach einem eigenen Heim verlangende, in ihm Anregung und nützliche Winke finden, da dem Eigenhause als der modernsten Form des Wohnens eingehende Beachtung geschenkt ist. Selbst demjenigen, der sich nur über amerikanisches Wesen und Leben unterrichten möchte, dürfte das Werk durch seine Reichhaltigkeit willkommen sein. A. W.

Für die Baupraxis.

Elektrische Heißwasseröfen. (Patent R. von Brockdorff.)

Alle bisher bekannt gewordenen elektrischen Heißwasserapparate haben den Nachteil, daß sie mit einer verhältnismäßig geringen Leistungsfähigkeit einen hohen Preis verbinden und infolgedessen für die Ausnützung billiger elektrischer Energie zur Erhitzung von Flüssigkeit wenig in Frage kommen. Die Fälle aber, wo elektrischer Strom zu niedrigen Preisen in ausreichender Menge zur Verfügung steht, sind so häufig, daß ein leistungsfähiger Apparat längst ein Bedürfnis ist.

Oft ist es durch die Verwendung elektrischer Heißwasserapparate möglich, das gesamte, in einem Betrieb erforderliche heiße Wasser nahezu kostenlos zu liefern; besonders in den Alpenländern sind häufig mit Wasserkraft betriebene Elektrizitätswerke, die den Strom nur abends zur Beleuchtung liefern, vorhanden. Ihre Rentabilität kann ganz wesentlich dadurch gehoben werden, daß sie